General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 94 — **Kemberg, Dienstag, den 11. August 1925.** — **27. Jahrg**

Reichs- und Staatsregierung haben beschlossen, zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem vor 6 Jahren die neue

Verfassung des Deutschen Reiches

vollzogen wurde, den 11. August festlich zu begehen.

Wir ersuchen die Bürgerschaft, ihrer Anteilnahme an der Feier durch

Beflaggen der Häuser

Ausdruck zu geben.

Kemberg, den 10. August 1925.

162] **Der Magistrat.**

Zur Erleichterung des Ankaufs von Heizmaterial können den

Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen,

soweit sie Zusatzrente erhalten, **Vorschüsse** bis zu einem Monatsbetrage der Zusatzrente gezahlt werden. Bei den späteren Rentenzahlungen werden die Vorschüsse in 3 Raten einbehalten.

Anträge sind unter Angabe der gewünschten Brennstoffmengen und der Bezugsquelle in der Stadtschreiberei zu stellen.

Kemberg, den 7. August 1925.

163] **Der Magistrat.**

Donnerstag, den 13. August,

Schweinemarkt.

Der Auftrieb darf von 7 Uhr an erfolgen.

Kemberg, den 6. August 1925.

164] **Der Magistrat.**

Mütterberatungsstunde

Freitag, den 14. August, nachmittags 1/2 3 Uhr im Bürgersaal.

Kemberg, den 10. August 1925.

165] **Der Magistrat.**

Waldbrandgefahr.

Zum Schutze unserer Wälder wird darauf hingewiesen, daß das **Rauchen, Fortwerfen, unvorsichtige Handhaben oder Fallenlassen von brennenden Gegenständen** innerhalb der Wälder **verboten** und mit schweren Strafen bedroht ist.

Kemberg, den 10. August 1925.

166] **Die Polizei-Verwaltung.**

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 10. August 1925.

* **Zum Lohnkampf im Baugewerbe.** Die von der Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeiterverbände der Provinz Sachsen und Anhalts zum 5. d. Mts. nach Halle a. S. einberufene, von nahezu 200 Vertretern der Kommunen, der Industrie, des Bergbaues und der Landwirtschaft besuchte Versammlung der Bauunternehmer hat folgende Entschließung gefaßt: „Die Auftraggeber des Baugewerbes billigen in jeder Weise den von der Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeiterverbände der Provinz Sachsen und Anhalts zur Durchführung des Lohnkampfes eingenommenen Standpunkt und willigen ein, daß die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen wird, solange nicht die Arbeiter bereit sind, zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten."

* **Betrugsversuche mit Rentenmarkscheinen.** Seit einiger Zeit tauchen echte Rentenbankscheine zu 10 und 5 Rentenmark auf, die durch Ab- oder Herausschneiden eines senkrechten Streifens beschädigt sind. Es handelt sich offenbar um einen in größerem Umfange unternommenen Versuch, die ab- oder herausgeschnittenen Teil zu neuen Scheinen zusammenzustellen und diese gefälschten neben den beschädigten Scheinen in den Verkehr zu bringen. Die beschädigten Scheine sind durch Ueberkleben mit hellem, oder soweit es sich um den Schourand handelt, mit farbigem Papier ergänzt. In einigen Fällen ist von einer Ergänzung des beschädigten Scheines ganz abgesehen. Auf Ersuchen der Deutschen Rentenbank sollen solche Scheine von den öffentlichen Kassen nicht ersetzt, sondern angehalten und der Polizei zugeleitet werden; der Vorzeiger aber ist mit seinem Ersatzanspruch an die Deutsche Rentenbank zu verweisen.

* **Aufgang zur Rebhühnerjagd.** Wie gemeldet wird, beginnt in diesem Jahre die Rebhühnerjagd im Regierungsbezirk Merseburg am Montag, den 24. August.

Gräfenhainichen, 6. August. Die Stadtverordneten lehnten in ihrer letzten Sitzung den Bau einer Wasserleitung mit Rücksicht auf die hohen Kosten und die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt ab.

Eilenburg, 7. August. Beim Scherbenwerfen gelegentlich eines Polterabends flog einem 4jährigen Mädchen ein größerer Glassplitter in das rechte Auge. Das Auge lief aus, das Kind wurde nach Halle in eine Klinik gebracht.

Domnitzsch, 5. August. Am Dienstag ereignete sich in einem hiesigen Dampfsägewerk ein Unglück, das leicht hätte einen schlimmeren Ausgang nehmen können. Ein Zimmerlehrling, namens Enigk, reinigte ein Motorrad und kam mit seinen mit Benzin bespritzten Kleidern dem Feuer zu nahe. Er stand sofort in Flammen. Nur dem Umstande, daß ihm von Mitarbeitenden sofort die brennenden Kleider vom Leibe gerissen wurden, ist es zu verdanken, daß er mit einigen Brandwunden an der Hand davonkam.

Liebenwerda, 7. August. Die 13 bürgerlichen Kreistagsabgeordneten haben am gestrigen Tage ihre Kreistags- bezw. Kreisausschußmandate niedergelegt. Am 29. Juli richteten sie ein Schreiben an den preußischen Minister des Innern, in dem sie unter Hinweis auf die Versetzung des Landrats Vogl in den einstweiligen Ruhestand die Berücksichtigung ihrer Wünsche bei der Neubesetzung der Landratsstelle erbaten. Das Schreiben weist dann auf einen einstimmig gefaßten Wunsch des Kreisausschusses und der Fraktionen des Kreistages vom 30. Mai hin, den Regierungsassessor Dr. Brügmann mit der Verwaltung des Landratsamts zu betrauen. Entgegen dieser Bitte eines großen Teiles der Vertretung des Kreises, der sich auch die nicht unterzeichneten Abgeordneten durch den Beschluß vom 30. Mai angeschlossen hatten, entschied der Minister anders und ernannte, wie wir schon meldeten, den Regierungsrat Roehrig von der Regierung in Erfurt zum kommissarischen Landrat.

Dessau. (Folgen des Genusses rohen Fleisches in der Hitzperiode.) In der letzten Zeit sind in Dessau zahlreiche Vergiftungen durch verdorbene Nahrungsmittel vorgekommen. Das bakteriologische Institut der Anhaltischen Kreise hat festgestellt, daß die Vergiftungen auf den Genuß von rohem Hackfleisch zurückzuführen sind, und zwar handelt es sich in allen Fällen um Bakterienvergiftungen. Das genannte Institut warnt dringend vor dem Genuß rohen Fleisches in der Hitzezeit und empfiehlt für alle Fälle, das Fleisch zu kochen. Glücklicherweise sind die Vergiftungen, die sich in Mattigkeit, Schwindelanfällen, Erbrechen und Durchfall äußerten, durchweg ohne Todesfolge verlaufen.

Hannover. Die Heide- und Moorbrände im Landkreis Hannover und im Kreise Burgdorf sind, wie der Hannoversche Landesdienst von zuständiger Seite erfährt, jetzt völlig gelöscht. Die letzten Reichswehrtruppen sind Dienstag aus den bedrohten Gebieten zurückgezogen worden. Die angrenzenden Gemeinden haben die weitere Bewachung und die Aufräumungsarbeiten übernommen. Ein großer Teil des abgebrannten Geländes wird in nächster Zeit kultiviert werden Bemerkenswerter Schaden ist lediglich da zu verzeichnen, wo Bestände von alten Eichen und Kiefern vernichtet worden sind. Bei Bemessung des Gesamtschadens spielt die Vernichtung des reichen Wildbestandes eine Rolle. In den übrigen Heide- und Moorbrandgebieten der Provinz Hannover ist ebenfalls jede Gefahr beseitigt. Ueberall sind die Truppen zurückgenommen, so daß den Anwohnern für alle Fälle die Bewachung allein überlassen wird.

Jonitz. (200jähriges Bestehen) In einigen Wochen kann die hiesige Ortskirche, die am 24. August 1725 eingeweiht wurde, auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Bauart und Geschichte zeichnet die kleine Kirche von den anderen ganz besonders aus. Die Kirche ist von dem „alten Dessauer", dem Fürsten Leopold erbaut worden. Statt des üblichen Turmes trägt der Turmsockel einen großen Obelisken. Im Erdgeschoß unter dem Turm hat Herzog Franz von Anhalt, der „Vater Franz", mit seiner Gemahlin die letzte Ruhestätte gefunden.

Haina, 5. Aug. Hochherzige Spende eines alten Thüringers. Chr. Heinrich in Washington, Ehrenbürger von Römhild, Jüchsen und Haina, 83 Jahre alt, weilt jetzt in seiner alten Heimat. Er stiftete für jede Gemeinde 10000 Mark; ferner namhafte Beträge für den Kirchenchor und den Leseverein Römhild, das Kinderheim in Bibraberg in Meiningen und die Landwirtschaftliche Ausstellung in Meiningen. Seine einzige noch lebende Schwester, Emilie Rust, 80 Jahre alt, wohnt in Jüchsen.

Storkau, g. August. (Eine Pelzfarm in Storkau.) Hier wird am 15. August im Walde des von Gualtischen Rittergutes eine Pelzfarm zur Zucht von Blau- und Silberfüchsen eröffnet. Die Farm, die einem großen Interessenkonzern angeschlossen ist, bekommt in den nächsten Tagen ihre Zuchttiere aus Kanada.

Mylau, 5. Aug. Albert Schilbach, Sohn des Bäckermeisters Schilbach hier, der am 2. Oktober 1916 in Schelwo bei Lodz gelegentlich eines Angriffs der Deutschen mit noch elf Kameraden gefangen wurde, ist jetzt nach neunjähriger Abwesenheit am Freitag in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Schilbach hat sich inzwischen mit einer Deutsch-Russin verheiratet, die ebenfalls hier weilt.

Eisenach. (Die Schiebungen beim Wohnungsamt.) In einer öffentlichen Versammlung des Eisenacher Mietervereins wurde über die Bestechung und Schiebungen beim Eisenacher Wohnungsamt referiert. Es steht bis jetzt fest, daß die Beamten Kern und Schmidt 15—16 Fälle der Bestechung zugegeben haben. Man forderte, daß das Wohnungsamt bis auf weiteres geschlossen werde, daß eine Kommission alle Wohnungsvergebungen nachprüfe und soweit sie außer der Reihe erfolgt sind, rückgängig mache, d. h. die nunmehrigen Wohnungsinhaber sollen wieder herausgesetzt werden.

Salzwedel, 6. August. (Der Tempelwächter „gustav nagel" vor Gericht.) In der Sitzung der kleinen Strafkammer in Salzwedel unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Fromme-Stendal hatte sich u. a. auch der Arendseer Tempelwächter „gustav nagel" wegen Beleidigung zu verantworten. Als Folge einer geringfügigen Auseinandersetzung vor dem Arendseer Amtsgericht vor einiger Zeit gebrauchte gustav nagel die Aeußerung, daß der Bürgermeister von Arendsee ein Schuft sei und behauptete ferner, der Polizeiassistent Ott hätte einen Meineid geleistet. Die Verhandlung erbrachte einwandfrei die Haltlosigkeit dieser Behauptungen. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts, der auf eine Geldstrafe von 200 Mark lautet, noch hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängnis.

Gardelegen, 8. August. Das Hausmädchen Anna Maaß war in ihrem Zimmer damit beschäftigt, ihr Haar zu brennen; sie gebrauchte dabei eine Flasche mit Spiritus. Plötzlich explodierte die Flasche und der brennende Spiritus ergoß sich über den Körper des Mädchens. In ihrer Angst lief die Unglückliche umher, so daß durch die Luft das Feuer noch weiter entfacht wurde, bis es durch Hausbewohner gelöscht werden konnte. Das Mädchen erlag seinen schweren Brandwunden.

Steinach, 8. August. Eine neue Art zugkräftiger Reklame hat ein hiesiges Kino erfunden. Die weiblichen Kinobesucher haben nämlich freien Eintritt, sofern sie eine männliche Begleitung zur Seite haben.

Langendiebach, 6. August. (Die Tabakspfeife als Lebensretter.) Bei einem der letzten Gewitter, so wird der „Dorfzeitung" gemeldet, setzte sich ein Bürger aus Oberwalluf in einen Haufen Fruchtgarben, um vor dem Regen etwas geschützt zu sein. Als er sich nun dort seine Pfeife anstecken wollte, fiel ihm ein, daß er diese unter einem Baum, wo er vorher gesessen, liegen gelassen habe. Er ging hin, um die Pfeife zu holen. Doch kaum war er einige Meter von der Stelle entfernt, als ein Blitz in die Fruchtgarben schlug, so daß diese hellauf brannten.

Nervöse, wacht auf!

Sie fühlen sich abgespannt, leiden unter Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, leichter Erregbarkeit, Schwindelanfällen und bedenken nicht, dass diese Erscheinungen schleichende Vorposten weit schlimmerer Leiden sind.

Lassen Sie sich die Augen öffnen!

Schwere Nervenleiden wie Neurasthenie, Hysterie, Hypochondrie können in den meisten Fällen durch rechtzeitige Einnahme des Nervennährmittels Dr. med. Campe's „Nervanol" vermieden werden. Leider tun aber die meisten Nervösen erst dann etwas für ihre Nerven, wenn sich bereits unheimliche Erscheinungen wie Flimmern der Augen beim Lesen, Zittern der Hände und Füsse, Taubheitsgefühle, Herzklopfen, schwere Träume, Ziehen und Schmerzen in den Gliedern, Ameisenlaufen in Armen und Beinen, Kreuz- und Rückenschmerzen, Muskelschmerzen, Zwangsvorstellungen aller Art eingestellt haben.

Aber auch jetzt ist noch Rettung möglich!

Hören Sie, wie Geheilte über „Nervanol" urteilen:

Seit ich Nervanol nehme fühle ich mich wohler, bin ich ein ganz anderer Mensch . . . komme ich mir wie neugeboren vor . . . das Unlustgefühl ist verschwunden, ich habe wieder Freude an meinem Beruf. Ich fühle mich so stark, dass ich Bäume ausreissen könnte.

Ich litt jahrelang an Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und infolgedessen an einer derart starken Gemütsdepression, dass ich einen Ekel am Leben empfand und mich mit Selbstmordgedanken befreundete. Mit dem letzten Funken von Energie machte ich noch einen Versuch mit Nervanol, nachdem ein monatelanger kostspieliger Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt ohne jeden Erfolg geblieben war. Nach Gebrauch von 8 Schachteln spürte ich eine dauernde Besserung und fühle mich seither so gesund wie nie zuvor. Meinem Freunde, der infolge vieler Schicksalsschläge ebenfalls an einem schweren Nervenleiden litt, riet ich als ultima ratio ebenfalls zu Nervanol. Zur unaussprechlichen Freude seiner Angehörigen leitet er heute wieder sein grosses Unternehmen und dankt dies nebst Gottes Hilfe einzig und allein nur ihrem Nervanol.

Sie wissen jetzt, wo Sie Rettung finden!

Legen Sie noch heute den Grundstein zu einem glücklichen Leben, indem Sie Dr. med. Campe's „Nervanol" kennen lernen. Denken Sie nicht: das hat noch Zeit, oder gar: bei mir hilft ja doch nichts, sondern schreiben Sie lieber gleich heute eine Karte an die Fa. Dr. med. G. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-N. Sie erhalten dann sofort kostenlos und franko eine Gratisprobe Nervanol nebst einer Broschüre über Nervenleiden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192508118/fragment/page=0001

Der Gärungsprozeß im britischen Weltreich.

Die Zentralregierung des britischen Weltreiches wird von einer politischen Sorge in die andere gestürzt. Sehr ernst zu nehmen sind die innerpolitischen Schwierigkeiten Englands. Die Krise im englischen Kohlenbergbau scheint doch für die englische Wirtschaft schwere Folgen zu haben. Vorläufig ist an keine Beseitigung der Notlage der englischen Industrie zu denken. In Zukunft wird sich im englischen Unterhause eine starke Opposition gegenüber den gewaltigen Rüstungsbestrebungen des englischen Kabinetts Baldwin bemerkbar machen. Es ist ein Schlag ins Gesicht für alle politischen Bestrebungen der heutigen Zeit, eine allseitige Abrüstung auf der Welt herbeizuführen und damit friedliche Verhältnisse in Europa und auf der ganzen Erde zu erreichen wenn die englische Regierung mit einem ungeheuren Rüstungsprogramm vor die Oeffentlichkeit tritt. Mit Recht ist im englischen Unterhaus von den Oppositionsrednern betont worden, daß England heutzutage keine ernstlichen Gegner mehr zu fürchten hat. Die deutsche Flotte liegt in Scapa Flow begraben. Gegenüber Japan und Amerika reicht die englische Armada in ihrem jetzigen Umfange vollkommen aus. Gewiß, Frankreich beabsichtigt, große Unterseebootbauten ausführen zu lassen. England ist aber seitens Frankreich nicht zur See, sondern in der Luft bedroht. Es wäre also verständlich, wenn England seine Luftstreitkräfte in starkem Maße ausbauen und vermehren würde.

Im britischen Weltreich gärt es überall. Zu den innerpolitischen Schwierigkeiten kommen noch viel ernster zu nehmende außenpolitische. Man kann nicht glauben, daß die Verhältnisse in Irland zu einer gewissen Stabilität gekommen sind. In der irländischen Freiheitsbewegung ist nur eine kurze Atempause zu verzeichnen. Wer den irländischen Volkscharakter kennt, der weiß, wie zähe der irländische Menschenschlag in der Verfolgung seiner politischen Interessen ist. Ueber kurz oder lang ist mit dem Ausbruch neuer Unruhen in Irland zu rechnen. Sehr interessant ist es, daß der indische Nationalistenführer Ghandi aus seiner bisher gewahrten politischen Reserve heraus politische Aktivität entfalten will. Der Kampf des indischen Volkes um die indische Souveränität scheint damit in ein Stadium gekommen zu sein, wo die indischen Parteien mehr Aggressiv-Politik treiben wollen. England kann politische Kämpfe in Indien schwer vertragen, da es vollauf mit der Sicherung der Grenzen Indiens nach Norden gegen Sowjetrußland beschäftigt ist.

In den letzten Wochen ist es offenbar geworden, daß der Wirtschaftskampf des chinesischen Riesenreiches sich ausschließlich gegen England richtet. Rein zahlenmäßig betrachtet stehen in Asien ungefähr über 700 Millionen Asiaten in Kampfstellung gegen die Vormachtstellung Britanniens im Fernen Osten. Die Weltmachtstellung des englischen Reiches im Fernen Osten scheint erschüttert. Für die deutsche Politik ist es von Wichtigkeit, daß der französische Botschafter in Peking nicht gewillt ist, mit den englischen Politikern in Asien durch Dick und Dünn zu gehen. Frankreich verlangt also gewissermaßen für eine Unterstützung der englischen Politik in China europäische Kompensationsobjekte. In diesem Fall würde Deutschland wieder der leidtragende Teil sein. Die französische Unterstützung in China muß England durch Nachgiebigkeit in der europäischen Sicherheitsfrage erkaufen.

Wie steht überhaupt England gegenüber den politischen Verhältnissen auf dem Kontinent? Die moderne Entwicklung der Technik und Zivilisation zwingt England zu Wegen neuer Politik. England kann keine Isolationspolitik mehr betreiben. In einer Zeit, wo man im Flugzeug oder per Schiff in wenigen Stunden nach London fahren kann, wo man mit Geschützen vom europäischen Festlande 80 Kilometer weit den englischen Boden mit Granaten bestreichen kann, ist England zu einem Festlandsstaate geworden. Das Schicksal des englischen Reiches ist in Zukunft eng mit dem Europas verknüpft. Wir dürfen nicht mehr daran glauben, daß England eine Politik betreibt, das Gleichgewicht in Europa zu sichern. Das Schwergewicht der imperialistischen Politik der Gegenwart ist infolge der Erweiterung der geographischen und wirtschaftspolitischen Dimensionen nach dem Stillen Ozean verlegt worden. England kann heute gegen Frankreich, das in Europa eine militärische und politische Vormachtstellung innehat, nicht Deutschland irgendwie ausspielen. Aber dennoch ist es richtig, wenn man sagt, daß die Interessen Englands in der Gegenwart dieselben sind wie die Europas. Durch wirtschaftliche, geschichtliche, kulturelle und politische Beziehungen wie durch die militärischen Errungenschaften des Krieges ist England zu einem europäischen Festlandsstaate gemacht worden. England empfindet die französische Vormachtstellung in Europa als drohende Gefahr, wenn auch die englischen Politiker in der Oeffentlichkeit das Gegenteil betonen. Es kann gegenwärtig nicht so, wie es möchte, sich mit den akuten politischen Fragen Europas befassen. Die weltpolitischen Sorgen der englischen Regierung nehmen ihre geistige Intensität voll in Anspruch. Es wird Aufgabe der Deutschen sein, daß wir unter Ausnutzung der zentralen Lage Deutschlands darauf achten, daß Deutschland bei der Entscheidung über die Sichtung des europäischen Konfliktstoffes des Jahres 1925 nicht ausgeschaltet wird, sondern unter energischer Wahrung seiner Interessen Deutschland wieder die Weltstellung erringt, welche es 1914 innegehabt hat.

Kompromiß zum Finanzausgleich?

— Berlin. In der Finanz-Ausgleichsfrage haben die Regierungsparteien ein neues Kompromiß versucht, indem sie den Ländern und Gemeinden eine Gesamtbeteiligung an der Einkommen- und Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer in Höhe von 2100 Millionen garantieren wollen. Die Garantie scheint auf folgender Grundlage errechnet zu sein: 75 Prozent von einem Reichsaufkommen aus Einkommen- und Körperschaftssteuer in Höhe von 2100 Millionen gleich 1575 Millionen, 35 Prozent von einem Reichsaufkommen an Umsatzsteuer in Höhe von 1500 Millionen gleich 525 Millionen, zusammen 2100 Millionen. Die kürzlich in Berlin versammelt gewesenen Landesfinanzminister haben zwar den Standpunkt vertreten, daß die Garantie als Ausgleich an sich unerwünscht ist, weil sie die Länder von den eigentlichen Steuerquellen abzudrängen geeignet scheint. Trotzdem würden sie sich in Anbetracht dessen, daß es sich nur um eine Uebergangsregelung bis zum endgültigen Finanzausgleich handelt, mit der Garantie als Einigungsgrundlage abfinden, wenn sie den Ländern tatsächlich etwas bedeutete. In der von den Regierungsparteien vorgesehenen Form hat die Garantie aber den Mangel, daß sie nur eine Gesamtgarantie für das Aufkommen der beiden Steuern zusammen ist; dies hätte zur Folge, daß, wenn aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer als einer immerhin noch entwicklungsfähigen Steuer mehr als 2100 Millionen im Reiche herauskommen, das Mehr auf einen etwaigen Fehlbetrag der Umsatzsteuer, der namentlich bei einer etwaigen weiteren Senkung der Steuer eintreten kann, angerechnet würde. Den Ländern würde also die Hoffnung auf einen Mehrertrag aus der Entwicklung der Einkommensteuer genommen. Ferner würde eine derartige Gesamtgarantie die Abrechnung zwischen dem Reich und den Ländern und vor allem die Auseinandersetzung der Länder mit den Gemeinden völlig unklar machen, da ja nicht ersehen werden könnte, was von dem etwaigen Zuschußbetrag auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer und was auf die Umsatzsteuer zu verrechnen ist. Die Landesfinanzminister haben sich deshalb auf den Standpunkt gestellt, daß das Kompromiß nur dann annehmbar wäre, wenn den Ländern bis zum 1. April 1927 35 Prozent eines garantierten Aufkommens an Umsatzsteuer von 1500 Millionen zugesagt würden. Rechnet man dazu 75 Prozent eines Aufkommens an Einkommen- und Körperschaftssteuer von 2100 Millionen, auf dessen Garantie die Länder keinen unbedingten Wert legen, so würde das auch nur einen Gesamtbetrag von 2100 Millionen ausmachen. Dieser Vermittlungsvorschlag dürfte daher auch für die Antragsteller des Antrages Nr. 1311 annehmbar sein. Den Ländern aber läßt er die Hoffnung des Mehrertrages, falls die Einkommen- und Körperschaftssteuer mehr als 2100 Millionen aufbringen würde. In der Tat würde in einer Steigerung des Ertrages der Einkommensteuer die einzige Möglichkeit liegen, das mit Sicherheit bei einem derartigen Finanzausgleich entstehende Defizit wenigstens zum Teil abzudecken. Dieses Defizit wird sich z. B. bei dem preußischen Staat unter Drosselung aller nicht unbedingt zwangsläufigen Aufgaben und unter Heranziehung aller etwa noch vorhandenen Reserven auf zirka 250 Millionen Mark schon für 1925 stellen. Für 1926 steht das Bild noch früher aus.

Wie die Landesfinanzministerkonferenz betrachtet auch das preußische Staatsministerium diesen Vermittlungsvorschlag als letzten Schritt, um doch noch zu einer Einigung über den Finanzausgleich zu kommen.

Die Notlage der deutschen Industrie.

—*) Düsseldorf. Auf der Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und des Vereins zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen im Rheinland und Westfalen hielt der Vorsitzende Dr. Reusch einen Vortrag über die Sorgen der Wirtschaft:

In unseren Grundstoffindustrien Kohle und Eisen finden wir ernste Krisenerscheinungen. Im Lohnwesen haben wir Steigerungen zu verzeichnen, die an eine Inflationszeit erinnern. Solange die Zwangswirtschaft im Lohnwesen nicht aufhört, können wir nicht gesunden. Durch die Erweiterung der sozialen Versicherungen ist der Wirtschaft eine Mehrbelastung von 300 bis 450 Millionen Mark im Jahre aufgebürdet worden. Diese Mehrbelastung stellt sich auf rund 149 Mark pro Kopf der Versicherten gegenüber 68 Mark im Jahre 1913. Die steuerliche Belastung steht in scharfem Widerspruch zur Produktionskraft der Wirtschaft und der Kapitalarmut des deutschen Volkes. Selbst die neue Steuerreform trägt der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und ihren Verhältnissen in keiner Weise Rechnung. Die Abgaben der Wirtschaft im Jahre 1924 belaufen sich auf 11 bis 12 Milliarden Mark, das ist ungefähr dreimal soviel wie vor dem Kriege. Wird das Volkseinkommen auf 24 Milliarden Mark eingeschätzt, so werden allein 46 Prozent zu öffentlichen Zwecken verbraucht. Selbst bei einer Einschätzung des Volkseinkommens auf 35 Milliarden Mark würde immer noch eine Belastung von 33⅓ Prozent auftreten. Die Gruppe des Vereins deutscher Stahl- und Eisenindustrieller hat vom 1. April 1924 bis zum 31. März 1925, obwohl sie keinen Gewinn erzielt hatte, von rund 71½ Millionen Mark Steuern aufbringen müssen. Es hat sich an Hand einer Statistik herausgestellt, daß diese gegenwärtige Steuerlast so groß ist, daß sie selbst bei normalen Zeiten den größten Teil des Reingewinns verschlingen würde. Ohne eine grundlegende Finanzreform kann auch da eine neue Steuerverordnung nicht helfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Scharfer Flaggen-Erlaß. Der Preußische Innenminister Severing weist in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten auf die Notwendigkeit hin, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß das Flaggen mit schwarz-weiß-roten Fahnen auf sämtlichen Dienstgebäuden, auch denen der Gemeinden, in Zukunft unterbleibe. Der Eingliederung in Staat und Reich entspräche es, daß sie nur die neuen Reichsfarben führen dürfen. Eine Beflaggung mit den alten Reichsfarben würde nicht als bloße Bekundung der gebotenen Achtung gegenüber den früheren Reichsfarben angesehen werden können, sondern müßte als eine bewußte und gewollte Mißachtung gegenüber den geltenden verfassungsmäßigen Farben wirken. Der Minister ist daher entschlossen, eine mißbräuchliche Verwendung der früheren Reichsfarben nicht zu dulden. Der Minister ersucht weiter, dem Verbot der Beflaggung kommunaler Dienstgebäude in den Farben Schwarz-weiß-rot im gegebenen Falle, namentlich auch am Tage der Verfassungsfeier, durch Bereitstellung genügender Polizeikräfte entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Hinzugefügt wird, daß sich diese Anordnung sinngemäß auf alle Flaggen bezieht, die von denen des Reiches, der Länder, der Provinz oder der Ortsgemeinde abweichen und die öffentliche Ordnung, insbesondere durch Hervorkehrung einer parteipolitischen Tendenz, zu gefährden geeignet sind.

* Amnestie in Preußen. Preußen plant eine Erweiterung des Kreises, der zu amnestierenden politischen Straftaten, dagegen ist eine Einbeziehung anderer (rein krimineller) Delikte nicht in Aussicht genommen.

* Die Zahl arbeitsloser Bergleute im Ruhrbezirk beträgt gegenwärtig schätzungsweise 15 000 Mann. Bis zum 15. August sind weitere Entlassungen von 13 000 Mann angekündigt.

* Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, werden die noch bestehenden Ausfuhrverbote für Getreide und Mehl im Laufe der nächsten Woche aufgehoben, und zwar mit der Annahme der Zollvorlage oder bei Vertagung des Reichstages.

* Die früheren Kronprinzen von Preußen und Bayern

Das Rosenschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

38) (Nachdruck verboten).

Müde, mit geschlossenen Lidern ruhte ihr feiner Kopf auf dem weichen, spitzenbesetzten Kissen. Speise und Trank wies sie mit Widerwillen zurück, und im herben Wehe preßte sich ihr Mund zusammen. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte beängstigende Herzschwäche fest und verordnete unbedingte Ruhe und größte Schonung.

Drei Wochen währte der beklemmende Zustand. Dann fand sie ihre Willenskraft wieder und suchte zu überwinden. Wenn nur nicht die Sehnsucht in ihr so heiß, so stark nach ihm gerufen hätte!

Und noch etwas fing an, sie zu quälen und ihre Gedanken zu martern: Aus einer flüchtigen, ärgerlichen Klage des Vaters über die Wilddiebe und über die leerstehende Waldwarte gewann sie die Gewißheit, daß der Geliebte von dannen gezogen war. Und nun, kein Wort des Abschiedes, keine Zeile der Hoffnung, keinen Gruß für sie? Warum, warum? Liebte er sie wirklich? Immer wieder stand diese Frage in ihr auf, und niemand gab ihr Antwort. — — —

Gleichmäßig, eintönig, lebensunfroh verrannen ihr die Tage und Wochen. So kam der Oktober heran. Ueber der Natur lag jenes große, bange Sterben, das empfindende Herzen jedes Jahr aufs neue in tiefer Wehmut packt.

Auch die Rosenveranda bot einen Anblick stummer Trauer. Kahl und öde klammerte sich das vielzweigige Geäst des Rosenstockes an die regenfeuchte Mauer. Hier und da hingen noch ein paar welke Blättchen, wohl auch einige zerzauste verspätete Blüten trostlos am Stamme, der Stunde harrend, da auch sie sich mit der Allmutter Erde vereinigen durften.

Im seltsamen Gegensatze zu dem stillen Sterben der Herbstnatur stand das fröhliche, laute Treiben, das heute schon seit früher Morgenstunde das Rosenschlößchen belebte. Luftig flatterte vom altersgrauen Schloßturme die blau-goldene Fahne der Weltensteiner hinab ins Land und verkündete, daß in der Burg Frohsinn und Festlichkeit zu Gaste sitzen mußten.

Und so war es auch: die gnädige, schöne Baronesse Eva Marie von Wettenstein feierte heute ihre Verlobung mit dem reichen Nachbar, dem Freiherrn Kurt Wolf von Dalwang.

Soeben stand sie in ihrem schlichten Mädchenstübchen. Ein langes, weißes Gewand umfloß ihre zarte, edle Gestalt und ließ ihr bleiches, müdes Gesicht noch blasser und unduchsichtiger erscheinen.

Die Kammerjungfer Franziska legte ihr eben unter lebhaften Ausdrücken des Staunens und lauten Rufen des Entzückens das schwere Brillantkollier, das Brautgeschenk des Freiherrn von Dalwang, um den feingeformten Hals. Schwer und kältend empfand sie die Last der glitzernden Steine und ihr war, als kröche ihr ein eisiges Todesschauern bis ins Innerste des Herzens. Mit abwehrenden Dankesworten entließ sie das Mädchen, das sich in aufrichtiger Bewunderung gar nicht von dem Anblicke der schönen, guten Herrin trennen zu können schien.

Nun weilte die Baronesse allein im Zimmer. Unwillkürlich trat sie zum Fenster. Ihr Blick streifte über das herbstliche Land hin zum Walde. Der hatte ihr Glück, ihr tiefes, stolzes Glück gesehen! Eine große glänzende Träne trat ihr ins Auge. Wie anders hatte sie sich ihre Verlobung gedacht und doch — es mußte sein! Sie war ja auch das Kind ihres Vaters!

Mit sieben, guten Worten hatte er ihr sich in den letzten Wochen genähert. Mit keiner Silbe berührte er das, was geschehen; kein Tadel, kein Vorwurf traf sie. Aber aus all seinen Darlegungen und Bitten erkannte sie, schon um seinetwillen mußte sie den schweren Schritt tun. Auf dem Besitztume des Vaters lastete eine hohe Schuldsumme, neue Forderungen standen vor der Tür, und nirgends zeigte sich Hilfe und Rettung, wenn sie nicht die werbende Hand des Freiherrn annahm.

An alles dies dachte sie, aber das schwere Herz wollte heute nicht leichter werden.

Da klopfte es flüchtig an die Tür. Ihre Tante, das Freifräulein Regina von Dornbach, trat ein. Sie hatte die mühselige Reise von Berlin nicht gescheut, um dem Verlobungsfeste ihrer einzigen Nichte beiwohnen zu können. Dafür beanspruchte sie aber auch, als Haupt- und Respektperson behandelt zu werden.

Mit süßlichem Vorwurfe schritt sie auf Eva Marie zu. „Aber Kind, wo bleibst du nur, wo doch der Freiherr von Dalwang, dein vieledler Herr Bräutigam, schon wartet und alle die hohen Gäste schon versammelt sind! Hast du denn ganz vergessen, was ich dir in Berlin so oft sagte, daß Pünktlichkeit die Königstugend ist? Komm, beeile dich!"

Im gleichen Augenblicke gewahrte sie, wie Eva Mariens Hand verstohlen über das Antlitz strich, um die letzte Tränenspur zu vertilgen.

„Was, eine Braut, und weinen! Kind, Kind, du verfündigst dich ja! Du solltest dem Herrgott auf den Knieen danken, daß er dir so unendliche Wohltat erweist und dir ein so glänzendes, ein so standesgemäßes Lebenslos beschert!"

Wiewohl Tante Regina es angeblich so eilig hatte und Pünktlichkeit als „Königstugend" pries, fand sie dennoch hinreichend Muße, ihrer Nichte in deutlicher, klarer Rede zu Gemüte zu führen, wie beneidenswert, wie glücklich doch ihr Schicksal zu nennen sei.

Mit wehmütigem Lächeln und stillem Neigen des Kopfes hörte die Baronesse geduldig zu, dann schritt sie an der Seite der Tante hinunter zum Festsaale.

Hier herrschte schon fröhliches Leben. Eine Anzahl Damen und Herren, meist Gutsnachbarn und Freunde des Barons mit ihren Angehörigen, standen oder saßen in Gruppen plaudernd beisammen.

Da trat Eva Marie ein. Alle Köpfe wandten sich nach ihr, das Gespräch verstummte, das Scherzwort erstarb auf den Lippen, wie Totenstille lag es für Augenblicke über der noch eben so heiteren Gesellschaft; und das war auch begreiflich, denn die Erscheinung der Baronesse wirkte fast überirdisch; ihre schlanke Gestalt, umflossen von dem schneeigen Gewande, in den goldblonden Haaren als einzigen Schmuck eine weiße Rose, das funkelnde Edelgestein des Schmuckes und dazu ihr marmorbleiches, madonnenschönes Angesicht,

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192508118/fragment/page=0002

und gegegwärtig in Mondsee (Oberösterreich) als Gäste des Grafen Almeida und nehmen an den Hirschjagden teil.

* Nach monatelangen Verhandlungen ist es gelungen, die Anerkennung der deutschen Schulen in Bessarabien durch die rumänische Regierung zu erwirken.

Rußland.

* Allgemeine Schulpflicht. Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, die allgemeine Schulpflicht in Sowjetrußland durchzuführen. Ein Gesetz sieht für die Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken, strenge Strafen vor.

* Die Sowjetregierung verhandelt gegenwärtig mit einer in Rußland weilenden Fordkommission über die Errichtung mehrerer Flugzeugfabriken. Ford will sich jedoch nur dazu bereit erklären, wenn er gleichzeitig die Konzession zum Bau von verschiedenen großen Automobilfabriken erhält.

Türkei.

* Französische Industrieinteressen in der Türkei. Die türkische Regierung hat einer französischen Elektrizitätsgesellschaft den Ausbau der drahtlosen Telegraphie in Angora und Konstantinopel übertragen.

Etwas vom Verlöbnis.

Ein juristisches Kapitel für die Damenwelt.

Von Rechtsanwalt Dr. W. H. Stern.

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . ." Wer die Absicht hat, seine goldene Junggesellen- oder Mädchenfreiheit aufzugeben und den „Sprung ins Ungewisse" zu tun, der muß sich darüber klar sein, daß sich auch tatsächlich das „Herz zum Herzen findet", will er nicht eventuell an seinem Geldbeutel spüren, daß kleine Ursachen manchmal große Wirkungen haben können. Allerdings kann nach § 1297 des BGB. aus einem Verlöbnis nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden, auch ist das Versprechen einer Strafe für den Fall, daß die Eingehung der Ehe unterbleibt, nichtig. Tritt aber ein Verlobter von dem Verlöbnis zurück, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern (oder anderen Personen, die an Stelle der Eltern gehandelt haben) den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen für Wäscheaussteuer, Wohnungseinrichtung usw. gemacht haben oder sonstige Verbindlichkeiten eingegangen sind. Hat der andere Verlobte Maßnahmen getroffen, die sein Vermögen oder seine Berufsstellung berühren, so ist ihm ebenfalls der hieraus erwachsene Schaden zu ersetzen — allerdings nur soweit, als die Aufwendungen und die sonstigen Maßnahmen „den Umständen nach angemessen" waren.

Ist das Verlöbnis von dem einen Verlobten durch ein Verschulden des anderen, das einen wichtigen Grund zur Aufhebung bildet, rückgängig gemacht worden, so ist letzterer für die gemachten Aufwendungen schadenersatzpflichtig. Liegt aber ein unverschuldeter wichtiger Grund für den Rücktritt vor, tritt die Ersatzpflicht nicht ein (§ 1299).

Ein etwas prekäres Kapitel schneidet § 1300 des BGB. an. Es gibt nämlich Brautpaare, die etwas feurigen Gemütes sein müssen oder bei denen anscheinend nicht immer Mutter, Tante oder ein sonstiger Anstandswauwau Wache hält. Jedenfalls muß wohl der Gesetzgeber angenommen haben, daß so etwas ab und zu vorkommt, denn er regelt eben den § 1300 BGB. für den Fall, daß eine Verlobte — wie sag' ich's meinem Kinde? — also lieber gleich in der Sprache des Gesetzes: daß eine „unbescholtene Verlobte ihrem Verlobten die Beiwohnung gestattet hat". Trifft dies zu, so kann sie auch hierfür eine „billige Entschädigung" in Geld verlangen. Wohlgemerkt: das betreffende junge Mädchen — das unter Umständen gar nicht mehr so jung zu sein braucht, sie kann auch nach der Rechtsprechung eine ehrbare Witwe oder schuldlos geschiedene Frau sein — muß „unbescholten" sein, was eben nicht gleichbedeutend ist mit „Virginität" (Jungfräulichkeit). Umgekehrt kann nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts eine zweifelsfreie Jungfrau moralisch „bescholten" sein. Sie hat dann keinen Anspruch auf Entschädigung. Dieser § 1300, der eine ziemliche Aehnlichkeit mit den englischen und amerikanischen Bestimmungen über „breach of promise" (Verlobungsbruch) hat, ist denn auch, ähnlich wie in Amerika, oft eine Quelle von Erpressungen und undelikaten Klagen, bei denen die Besprechung von Dingen, mit denen man sonst gern hinter dem Berge hält, eine große Rolle spielt.

Dieser höchst persönliche Anspruch aus § 1300 ist nur dann übertragbar und geht auf die Erben über, wenn er durch Vertrag anerkannt oder rechtshängig, d. h. ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist.

Endet das Verlöbnis nicht mit der Ehe, so kann jeder Verlobte von dem andern die Herausgabe der Geschenke, die er ihm zum Zeichen des Verlöbnisses gemacht hat, verlangen.

Alle diese vorerwähnten Ansprüche verjähren in zwei Jahren von der Auflösung der Verlobung an.

Ja, ja: der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang . . .

Aus aller Welt.

♂ **Die Folge schlechter Behandlung.** Nach einer Meldung aus New York sind 13 Leute der Besatzung des Dampfers „Chiltons" ins Meer gesprungen in dem Augenblick, als der Dampfer nach England abgehen wollte. Sechs von ihnen sind ertrunken, die anderen geben an, daß die schlechte Behandlung der Offiziere der Grund dafür sei.

♂ **Freiheit.** Der 20 Jahre alte österreichische Bundesbürger Hans Pfeifhofer, der in Südtirol geboren ist und bei einem Besuch seiner alten Heimat in Sexten weilte, wurde von den Italienern verhaftet und zur Erfüllung seiner Wehrpflicht im italienischen Heere gezwungen. Der Verhaftete ist auf der Festung Trient eingeliefert worden.

♂ **Die erste Zuckerfabrik in Sibirien.** Im Laufe des Monats August wird mit dem Bau einer großen Zuckerfabrik in Tobolsk begonnen, die die erste in Sibirien sein wird. Die Fabrik soll eine der größten in Rußland sein und täglich 80 000 Pud Zucker produzieren.

♂ **Meuterei an Bord eines spanischen Truppentransportdampfers.** An Bord des spanischen Truppentransportdampfers „Antonio Lopez" ist unter 150 Kubanern, die für die spanische Fremdenlegion in Marokko angeworben waren, eine Meuterei ausgebrochen, die erst nach heftigem Kampf unterdrückt werden konnte.

♂ **Unwetter in Tschecho-Slowakien.** Aus den verschiedensten Gegenden Tschecho-Slowakiens werden anhaltende Regengüsse, Sturm, sowie Hochwasser- und Sturmschäden gemeldet. Auf der Strecke Silsein-Oderberg wurde durch das Hochwasser die Eisenbahnbrücke hinweggerissen, so daß der Verkehr unterbrochen ist. Auch in der Gegend von Graz haben heftige Regengüsse mannigfachen Schaden angerichtet. In Prag brach das Wasser in Keller- und Hofräume ein, während auf den Feldern schwerer Schaden angerichtet wurde. In Kainach kam eine durch Wassermengen gelockerte Erdbank ins Rutschen, wodurch die Anstalt der Barmherzigen Brüder besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Hochschwabgebiet herrschte ein heftiges, mit Sturm und Schnee untermischtes Regenwetter.

♂ **Absturz eines Lastautos.** Bei Bologna stürzte ein mit 15 Personen besetztes Lastauto in einen Fluß. Zwei Personen sind ertrunken, die übrigen verletzt.

♂ **Ein gewaltiger Brand** zerstörte die staatliche Ziegelei in Plötzkau. Alles ist verbrannt bis auf das Maschinenhaus. Der ungeheure Sachschaden ist jedoch durch Versicherung gedeckt.

♂ **Zwei schwere Automobilunfälle.** Ein schweres Automobil-Unglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Hansfelde und Schöneberg. Das Personenauto des Fabrikbesitzers Hurlin aus Stargard fuhr gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann namens Schulz aus Stargard war sofort tot, während der Buchhalter Bethke und ein dritter Insasse namens Köhler schwer verletzt wurden; ein vierter Insasse wurde nur leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus Stargard gebracht, wo Köhler bald nach seiner Einlieferung starb. Auch an dem Aufkommen Bethkes wird gezweifelt. — Ein weiteres Automobilunglück ereignete sich auf der Chaussee zwischen Plathe und Köslin. Hier fuhr ein Lehrkraftwagen der 3. Kompagnie der 2. Preußischen Kraftfahrabteilung aus Kolberg beim Ueberholen eines Fuhrwerks gegen einen Prellstein und überschlug sich. Der Feldwebel Tuschling war sofort tot, während der zweite Insasse mit dem Schrecken davonkam.

♂ **Ein furchtbares Familiendrama.** In Wien spielte sich ein furchtbares Familiendrama ab. Der ehemalige Oberleutnant Max Schubert erschoß seine geschiedene Frau, die Tochter, der Hausbesitzerin Kalasch und verletzte seine Schwiegermutter, die ihm die Waffe aus der Hand schlagen wollte, leicht. Die Ursachen der Tat sind darin zu suchen, daß Schubert, dessen anfänglich glückliche Ehe infolge materieller Sorgen in die Brüche ging, befürchtete, daß seine Frau noch einmal heiraten könnte, und er so sein Kind verlieren würde.

♂ **Von seinem Kameraden ermordet.** Wie aus Kontz berichtet wird, wurde in dem dortigen Finanzamt an dem wachtdienthabenden Polizeibeamten ein Mord verübt. Derselbe wurde mit durchschnittener Halschlagader tot aufgefunden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, war der Täter sein eigener Kamerad, ein anderer Polizeibeamter. Da er sich bei dem Kampfe mit dem Ermordeten selbst Verletzungen zugezogen hatte, konnte er rasch als Täter ermittelt werden. Er gibt an, deshalb den Raubmord verübt zu haben, weil er ein zu geringes Gehalt bezog und Schulden gemacht hatte. Der Tote hinterläßt eine Frau und acht Kinder.

♂ **Vom Blitz getötet.** Als die Fabrikarbeiterin Loemel aus Klettendorf, einem Vorort von Breslau, mit ihrem 11jährigen Pflegesohn infolge eines hereinbrechenden Gewitters vom Felde heimkehrte, wurde das Kind vom Blitz getroffen und sofort getötet. Die Frau erlitt eine linksseitige Körperlähmung und verlor das linke Auge.

♂ **Ueberfallen und ermordet.** In dem Dorfe Vogelbeck bei Salzderhelden wurde der 19jährige Friedrich Halbsaß auf dem Wege zum Kalibergwerk von mehreren jungen Arbeitern aus den Baracken der Gewerkschaft Siegfried I überfallen und erschlagen. Der Grund zu der Tat ist noch nicht aufgeklärt. Die Täter haben ihr Opfer mit Knüppeln geschlagen und ihm dann einen Messerstich in die Brust versetzt, der den sofortigen Tod herbeiführte. Drei der Tat verdächtige junge Leute sind bereits dem Amtsgericht Northeim zugeführt worden.

♂ **Vor dem Altar erstochen.** In einem Dorf in der Nähe von Neapel wurde der Priester Emanuel Pammont von einem jungen Mädchen mit Namen Rosa Dargenzio mitten während des Gottesdienstes am Altar erstochen. Das junge Mädchen behauptet, ein Kind dieses Priesters unter dem Herzen zu tragen, was dieser jedoch bestritt. Die Mörderin versuchte zu entfliehen, konnte aber nach kurzer Zeit von Polizeibeamten verhaftet werden.

♂ **Schweres Explosionsunglück auf einem Dampfer.** Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich im Hafen von Konstanza an Bord des Dampfers „Ingrid" eine Explosion ereignet. Zwanzig Personen wurden getötet.

Vermischtes.

○ **Perrückenzwang für weibliche Hotelangestellte.** Ein langjähriger Stammgast eines der ersten Pariser Hotels geriet kürzlich durch Zufall vor das Ankleidezimmer der im Hotel bediensteten Zimmermädchen und sah dabei, wie eins der Mädchen, das er kannte, damit beschäftigt war, sich nach beendigtem Dienst zum Ausgang umzukleiden. Zu seiner Ueberraschung sah er, wie das Mädchen, ehe es den Hut aufsetzte, eine Perrücke vom Kopf nahm und sorgsam in einem Karton verstaute. Lachend erklärte das Mädchen dem erstaunten Beobachter: „Zu keinem der großen Pariser Hotels stellt man ein Mädchen ein, das einen Bubikopf hat. In dem Konflikt zwischen den Forderungen der heutigen Mode und denen des Dienstvertrages sind wir deshalb genötigt, im Dienst Perrücken zu tragen. Ist der Dienst beendigt, so dürfen wir dann als freie Menschen wieder unseren Bubikopf zeigen."

○ **Ein kostspieliger Druckfehler.** Wie kostspielig mitunter Druckfehler sein können, zeigt folgendes Beispiel: Als im Jahre 1864 ein neuer Zolltarif in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgestellt und in Druck gelegt wurde, gelang es einer Verbindung englischer Fabrikanten, die Korrektoren des Tarifs in der Bundesdruckerei zu Washington zu bestechen, so daß sie bei dem Posten „Eisenbleche" das Komma in einer Zahl versetzten und dadurch bewirkten, daß verzinkte Eisenbleche ebenso verzollt wurden wie gewöhnliche. Das tollste an der Sache ist aber, daß der Irrtum, beziehungsweise der Betrug erst im Jahre 1881, also nach 17 Jahren entdeckt wurde, nachdem die Vereinigten Staaten nach angestellter Berechnung 48 995 776 Dollar an Zollgebühren eingebüßt hatten

Oberschlesische Sitten und Gebräuche.

„Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen." Wer ein Volk, einen Volksstamm oder einen Menschenschlag verstehen will, muß dahin gehen, wo seine Wiege gestanden hat, und mit kindlichen Augen betrachten, wie Sitten und Gebräuche im Laufe der Jahrhunderte entstanden sind und sich erhalten haben.

Wer die kernige Bevölkerung Oberschlesiens verstehen will, muß sich vergegenwärtigen, daß dieses Land noch 1870 Urwaldstrecken aufzuweisen hatte, daß es noch bis vor kurzem hier und da Blockhäuser gab, auch in Dörfern, die statt der Glasscheiben in den winzigen Fensterlöchern nur Holzschieber besaßen. Handtellergroß waren die Fenster in den Waldblockhäusern bis in unsere Zeit hinein, meist vernagelt und blau umrandet, zum Schutze gegen das Eindringen böser Krankheiten und Gespenster. In diesem Zusammenhange sei daran erinnert, daß in dem Park von Beuthen, der Hauptstadt Oberschlesiens, eine Holzkirche aus alter Zeit eine besondere Sehenswürdigkeit bildet. Es ist verständlich, daß sich unter solchen Verhältnissen alte Sitten und Gebräuche bis in die neueste Zeit hinein erhalten haben, wenn sie auch von Jahr zu Jahr mehr und mehr verschwinden.

Trotzdem hat sich bis in die jüngste Zeit hinein in einzelnen abgelegenen Ortschaften vieles aus der alten Zeit in die neue hinübergerettet, sei es nun, daß es in abergläubischen Bräuchen, in Volkstrachten oder sonstwie zum Ausdruck kommt. In Oberschlesien haben sich sehr eigenartige Sitten, die man teils auch in anderen deutschen Gauen antrifft, besonders in Schönwald, dem einzigen Kolonistendorfe, das seit 1169 deutsch geblieben ist, bis in unsere Zeit hinein ziemlich rein erhalten. Um von dem Volksaberglauben nur etwas zu erwähnen, so wird, wenn jemand in der Familie gestorben ist, der Tod den Bienen und den Bäumen angesagt, besonders, wenn der Hausvater gestorben ist. Dann geht die Frau in den Garten, rüttelt die Bäume und spricht: „Liebes Bäumle, der Herr ist tot!" Auch wird der Tod im ganzen Dorfe von Haus zu Haus angesagt. Gewöhnlich eilt ein Mädchen, mit dem Trauertuche auf dem Kopf, durch das Dorf.

Eigenartig sind in Schönwald und auch sonst noch vielfach in Oberschlesien heute noch die Hochzeitssitten. Die Brautwerbung fand bis vor kurzem nur des Abends statt, heute auch am Tage. Der Bräutigam und seine drei Zeugen tragen dann brennende Laternen, zur Abwehr gegen böse Geister. Die Zeugen brachten früher Wein und Bier ins Brauthaus, jedoch ist dieser Brauch heute fast ganz verschwunden. Die Hochzeit wurde und wird sechs Wochen nach der Brautwerbung gefeiert. Am Hochzeitsmorgen wird die Braut um 8 Uhr vom Bräutigam und den „Kränzelsungfern" abgeholt. Die Mädchen tragen an ihren Flitterkränzen ein langes Band über den Rücken fallend; in den Händen brennende Kerzen. Die Hochzeit wird getrennt gefeiert. Nach der kirchlichen Trauung geht der Bräutigam mit seiner Verwandtschaft in sein Elternhaus, die Braut mit ihrem Anhang in das ihre zum Schmaus und Tanz. Erst wenn die Festlichkeiten, die manchmal drei Tage dauern, zu Ende sind, kommen Braut und Bräutigam im neuen Heim zusammen. Der Brautwagen mit der Ausstattung wurde schon vorher mit vielem Scherz ins neue Heim gefahren. Brot und Salz kommt zuallererst in das neue Haus.

Das Schönwalder Dorf, einst mitten im Walde angelegt, ist eine halbe Meile lang. Die stattliche, reiche Gemeinde hat sich durch Inzucht entwickelt. Es kommen nur wenige Namen vor, darunter auch polnische, die aber verdeutscht wurden. Männermangel führte gelegentlich einen polnischen Namen in die Gemeinde ein, polnische Frauen kamen bis heute nicht vor in der Gemeinde. Die Schönwalder waren ursprünglich berühmt durch den Reichtum an schönen Pferden. Die Männer betrieben bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein blühendes Fuhrwerkgeschäft. Sie zogen mit ihren Frachten nach Dresden, Leipzig, Breslau, Prag, Wien, Krakau und darüber hinaus. Erst die Eisenbahn hat diesen Erwerbszweig lahmgelegt. Die Schönheit der Pferde kam im österlichen Saalreiten besonders zur Geltung. Eine Sitte, die heute noch hier und da in Oberschlesien geübt wird. Nur Bauernsöhne, falls ein solcher fehlte, der erste Knecht des Hofes, durften den Osterritt mitmachen. Am Ostermontag holten die Burschen die schönsten Pferde aus dem Stalle, schmückten Mähne und Schwanz mit bunten Bändern, und ritten zur Kirche. Die Pferde wurden auf dem Kirchhofe an Pflöcken angebunden, die Burschen hörten die Messe. Nach Schluß des Gottesdienstes saßen sie wieder auf. Voran der Priester im Ornat, auf dem besten Pferde des Schulzen, das am reichsten geschmückt war. Nun wurden die Felder umritten unter Absingung frommer Lieder. Um den Segen Gottes für die junge Saat wurde gebetet. Der Priester segnete die Fluren ein. Dann ritten alle zur Kirche zurück. Am Nachmittag fand dann ein allgemeines Wettrennen statt.

Von diesen und ähnlichen oberschlesischen Volkssitten plaudert E. Grabowski in „Oberschlesien", dem Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier. Er hat sie sich zum Teil von ganz alten Leuten erzählen lassen, von denen einer strahlenden Gesichtes hinzufügte: „Reiten konnten wir — und Pferde hatten wir — es war ein Stolz!"

Zu Pfingsten wurden und werden, wie es auch in anderen deutschen Gauen noch heute üblich ist, Maibäume gepflanzt; im nahen Gleiwitz auf dem — Dache. Das Erntefest findet überall in Oberschlesien in altherzerbrachter Weise statt. In Schönwald und auch anderswo wird die oft sehr schöne künstlich geflochtene Erntekrone im Hausflur der Häuser aufgehangen bis zur nächsten Ernte. Sie soll Glück bringen. Solche Sitten finden sich in kleinen Veränderungen überall in Oberschlesien vor, in sogenannten polnischen und deutschen Kreisen, aber trotz innerlicher Einheit sind Hochzeits-, Oster- und Erntesitten fast von Dorf zu Dorf verschieden.

Alter Zauber liegt in den Gebräuchen, auch tiefe Gottesgläubigkeit, Furcht — Bitte zur Allmacht Gottes.

♂ **Ein ungetreuer Sowjetbeamter.** Wie seinerzeit gemeldet wurde, war der Attaché der russischen Gesandtschaft in Wien, Jaroslawsky, der vom Moskauer Kommissariat für das Außenamt abberufen wurde und am 25. Juni von Wien abgereist war, um sich nach Moskau zu begeben, dort nicht eingetroffen und seitdem verschwunden. Die Gründe für sein Verschwinden sind nicht aufgeklärt worden. In der Wiener Sowjetgesandtschaft wurde eine Nachprüfung der Kassenführung Jaroslawskys vorgenommen. Dabei wurde das Fehlen einer großen Summe festgestellt, die Jaroslawsky veruntreut hat. Die Wiener Behörden wurden durch die Sowjetgesandtschaft von diesem Sachverhalt verständigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192508118/fragment/page=0003

Thale, 6. August. (Der unselige Flitzbogenpfeil.) Mehrere Knaben spielten mit einem Flitzbogen in den Straßen der Oberstadt. Der elfjährige Sohn Emil des Eisenbahnsekretärs Hesse hielt eine Scheibe, auf die der elfjährige Kurt Mund zielte. Da dem Hesse das Zielen zu lange dauerte, senkte er plötzlich die Scheibe. Im gleichem Augenblick schoß der Schütze seinen Pfeil ab, der an der Spitze mit einer Nadel versehen war und dem Hesse ins linke Auge drang. Der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er sofort nach dem Quedlinburger Krankenhaus gebracht wurde. Es besteht wenig Hoffnung, das Auge zu erhalten.

Bad Sulza, 7. Aug. Die angebliche Sulzaer Mordangelegenheit hat zu den unsinnigsten Kombinationen geführt. Zwar sind die Ermittlungen noch nicht ganz abgeschlossen, es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß es sich weder um einen Mord, noch um einen Totschlag, sondern um einen Selbstmord handelt. Das geht zunächst aus dem Gutachten Professor Gieses vom gerichtlichen medizinischen Institut in Jena einwandfrei hervor und dies haben auch die angestellten Versuche am Fundort der Leiche ergeben. Es steht auch fest, daß die Eintragungen im Notizbuch Buschmanns von diesem selbst herrühren. Sie enthalten einen Abschied an die Eltern und an seine ehemalige Braut (das Apoldaer Mädchen hatte vor einiger Zeit die Verlobung gelöst). Diese Eintragung hat weiter zu der abenteuerlichen Vermutung veranlaßt, daß Buschmann mit einem Werber für die Fremdenlegion zusammengetroffen sei und von diesem erschossen wurde, weil er sich weigerte, mitzukommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Buschmann, der übrigens kränklich war und ein Freund von Kolportagegeschichten gewesen sein soll, ein an ihm verübtes Verbrechen vorzutäuschen suchte.

Bad Harzburg. (Neue Heilquellenbohrungen.) Die Heilquellenbohrung oberhalb des Radaufalles, durch die eine Schwefelquelle erschlossen wurde, ist jetzt stillgelegt worden. Die Quelle liefert auch wie vor eine große Menge Schwefelwasser. Die Bohrarbeiten in der Nähe der Weylandschen Fabrik sind aufgenommen. Man hofft, an dieser Stelle die gleiche Schicht wieder anzutreffen, durch die Schwefelwasser führt. Wird sie an dieser Stelle gefunden, so kann ein gutes Stück Rohrleitung bis zum Badehaus erspart werden.

Pößneck, 3. August. (Gar lustig ist die Ferienreise.) Eine originelle Ferienreise unternimmt gegenwärtig ein Oberlehrer aus Gotha. Von seinen 8 Kindern hat er 5 auf einen Handwagen geladen und ist damit losgezogen. Die Fuhre ging über Erfurt—Jena und berührte jetzt auch Pößneck, wo der unternehmungslustige Oberlehrer einen Kriegskameraden besuchte und Kleiderstoffe einkaufte. Weiter geht die Reise über Saalfeld-Probstzella ins Bayrische. Hoffentlich sind die Achsen und Raden gut geschmiert. Die originelle Fuhre, die wahrscheinlich „ohne Konkurenz" erfolgt, begegnet natürlich allenthalben großem Interesse.

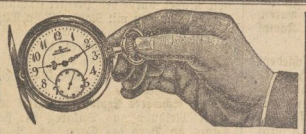
Güsten, 5. August. Wieder ist ein Mitkämpfer von 1870-71 zur großen Armee abberufen, nämlich August Röder. Jahrzehntelang eilte er mit seiner Klingel durch den Ort und rief Bekanntmachungen aus. Wie er es tat, brachte oft den ärgsten Griesgram zum Lachen. So verkündete er z. B. im „Namen des Volkes", daß ein notorischer Trinker wieder die Gasthäuser besuchen dürfe, oder er lud hoch zu Roß zum Kaufe von Roßfleisch ein. Vor der Präsidentenwahl fuhr er im schwarz-weiß-rot geschmückten Wagen, begleitet von einem Trompeter, durch die Straßen und lud zum nationalen Abend ein. Seine Brust konnte kaum die Menge der Orden und anderen Auszeichnungen fassen.

Geisa (Röhn), 4. August. (Interessanter Fund aus der La-Tenezeit.) Vor einiger Zeit wurden in der hiesigen Gemarkung bei Rodungsarbeiten menschliche Gebeine gefunden. Planmäßige Grabungen förderten dann eine Grabmulde mit Schädel und Resten von Knochen und Asche zutage. An Grabbeigaben wurden die Bruchstücke von drei Tongefäßen gefunden. Nach den Untersuchungen von Prof. Dr. Vonderau in Fulda handelt es sich um ein Grab der La-Tenezeit.

Worbis, 4. August. (Ein seltenes Verständnis für Volkshygiene) hat der hiesige Magistrat bewiesen. In schönster Lage wurde am Sonntag ein Freibad eröffnet, das den stattlichen Umfang von 50 mal 60 Meter und eine Tiefe von 2 Meter hat, also zu den größten in Mitteldeutschland gehören wird. Zu den Kosten hat ein vom Eichsfelde stammender Arzt in Nordamerika einen erheblichen Beitrag geleistet. Der Verein für Bewegungsspiele hat 6000 Arbeitsstunden als Zuschuß übernommen.

Die beste Art Wollsachen zu reinigen. Daß jedes wollene Kleidungs- und Wäschestück beim Waschen sorgfältiger und sachgemäßer Reinigung bedarf, versteht sich bei der empfindlichen Beschaffenheit der Wollfaser von selbst. Jede Behandlung in heißer Lauge ist unbedingt zu verwerfen. Die Wollfaser würde spröde und hart, das Stück einschrumpfen, und nicht zuletzt würden die meist sehr empfindlichen Farben auslaufen — kurz, das Wäschestück wäre verdorben. Als beste Methode hat sich eine Behandlung in kalter Lauge (Temperatur des Leitungswassers) erwiesen, da hierbei am wenigsten eine Beeinträchtigung der Form und der Farbe zu befürchten ist. Nötig ist dazu aber ein Waschmittel, das von hervorragender schmutzlösender Wirkung ist und vor allem jede eindringliche Bearbeitung der Wäschestücke unnötig macht. Gerade diese Eigenschaften sind bekanntlich in höchstem Maße dem für die Weißwäsche so beliebten Persil eigen. Es säubert die Wollsachen in einfacher kalter Lauge so sorglom und tadellos, daß jede Hausfrau ihre Freude daran hat. Die gleiche Methode empfiehlt sich übrigens auch für alle andern Buntsachen in empfindlichen Farben und für Stoffe, die — wie Seide — nicht heiß gewaschen werden dürfen.

Taschen- und Armbanduhren



in allen Qualitäten und Preislagen.

Original-Glashütter Uhren

in Gold und Silber unter schriftlicher Garantie.

Eigene Spezial-Reparaturwerkstatt.

Für sachgemäße Ausführung der geleisteten Arbeit übernehme volle Garantie.

Otto Leibnitz :-: Uhrmacher

Kemberg Töpferstraße 11

Haarschmuck

wieder eingetroffen

Empfehle zu besonders billigen Preisen

Spangen, Stecker, Seitenkämme, Vorsteckkämme

Richard Arnold, Leipzigerstraße 646/5

Tüchtiges, sauberes, ehrliches

Küchenmädchen

sucht möglichst für sofort

Rittergut Reinharz (Bez. Halle)

Automobil-Fuhren

wie:

Reise-, Geschäfts- und Vergnügungsfahrten führt ständig zu jeder Tag- und Nachtzeit aus

Auto-Palast Adolf Richter

Wittenberg

Lutherstr. 13 Fernspr. 433 Schlosstr. 22

Erntekranzschleifen

empfiehlt

Richard Arnold, Buch- und Papierhandl.

Prima frisches

Kalb- und Hammelfleisch

empfiehlt

Richard Krausemann

Frisches

Hammelfleisch

empfiehlt **Ewald Ballmann**

Wegen größeren Vorrat verkaufe ich einen Posten **prima gute**

Kopfwurst

1 Pfd. 1,— Mk.

Ewald Ballmann

Ess- und Einmache-

Birnen

(Sommerfeldgräber)

gibt noch ab

Otto Braunsdorf

Wittenbergerstraße 50 I

Eine hochtragende

Kuh

(zweites Kalb) hat zu verkaufen

Leipzigerstrasse 46 a

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife

Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss und sammetweich. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

In Kemberg bei **C. Elbe**, Apotheke.

Wer

deutsch denkt und deutsch fühlt

liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, - - - Leipziger Straße 61/62. - - -

Anzeigenblatt ersten Ranges

Apotheke Kemberg

C. Elbe

Citrovin-Essig

Essig-Essenz

Speiseöl

Riesenspörgel

(Knieling)

Inkarnatklee

Wicken

Gelbsenf

Weißerübensaat

empfiehlt **A. Huhn**

Frühkartoffeln,

Pfund 5 Pfg., hat zu verkaufen

A. Thiele, Dübenerstr. 20.

Poetsch

ff. Röst-Kaffee

frisch eingetroffen bei

Ww. W. Becker

Unserm Freund

Otto Müller

zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Weinbergstraße wackelt und Otto vor Freude zu seiner Anna zappelt.

3 durstige Seelen.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Verstorbenen der

Frau Alwine Wassermann

sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Assmus für seine trostreichen Worte.

Eisleben, München, Berlin.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold : Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192508118/fragment/page=0004